

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Band: 9 (1957)
Heft: 17

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verborgene Triebe (Lizzie)

Produktion: USA, MGM
Regie: H. Haas
Verleih: MGM-Films

ms. Hugo Haas, der nach Amerika emigrierte tschechische Regisseur, hat mit «Lizzie» — bei uns unter dem Titel «Verborgene Triebe» gezeigt — das Musterbeispiel eines psychoanalytischen Films geschaffen. Nicht wie üblich in den hollywoodischen Melodramen wird der Konflikt am Schluß rasch und gütlich mit einer Analyse bei Onkel Doktor auf die Seite geschafft, sondern der Film erzählt die Geschichte eines Falls und seiner Behandlung. Heldin ist eine



Eleanor Parker in dem psychologisch interessanten Film «Lizzie».

junge Frau, die als Kind von ihrer Mutter, einer Säuferin und Halbdame, vernachlässigt wurde, sich an ihrem Tode schuldig fühlt und von ihrem Liebhaber vergewaltigt wurde. Das Trauma dieses schweren Erlebens spaltet das Bewußtsein der jungen Frau, die sich in drei Persönlichkeiten erlebt — als Beth, wenn sie jung und fröhlich ist, als Elisabeth, wenn sie müde, kränklich und verärgert ihrer Arbeit nachgeht, und als Lizzie, wenn sie als Dirne auf die Straße und in die Bars zieht. Der Fall wird geheilt, wie man sagt. Inwiefern dieser Fall medizinisch richtig konzipiert und die Behandlung medizinisch zutreffend dargestellt ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedoch hat der Film, der bildmäßig außerordentlich intensiv gestaltet ist, eine echte, innere Spannung und zeigt er eine Schauspielerin, der man solches bisher kaum zugetraut hätte, von einer neuen, starken Seite: Eleanor Parker spielt diese Dreierrolle stark dramatischen Gepräges mit schöner Differenziertheit; ihre Verwandlungen sind großartig und überzeugend. Leider sind die Nebenrollen, so gut sie gespielt sind, in der Charge ein wenig aufgesetzt.

Nord-Express (Strangers on a Train)

Produktion: USA
Regie: A. Hitchcock
Verleih: Warner Bros

ms. Das ist Alfred Hitchcocks Abschied vom Thriller, der sich selbst ernst nimmt. Der Film, bei uns auch unter dem Titel «Nord-Express» gezeigt, ist vor Jahren entstanden, ist aber nie mehr übertroffen worden in der Perfektion der artistischen Darstellung des Sadismus. Selbst von Hitchcock nicht. Zwei Fremde treffen sich im Zug. Beide haben einen Mord vor, beide sinnen dem vollkommenen Verbrechen nach, das nicht entdeckt werden könnte. Und sie kommen auf den Gedanken, die Morde miteinander abzutauschen, der eine das Opfer des anderen zu töten. Die Verwirrung wird die Spuren verdecken. Wie nun die beiden einander mißtrauen und schließlich sich selber umbringen, das ist von einer unnachahmlichen Spannung im Psychologischen und Atmosphärischen. Der Kampf auf dem sich drehenden Karussell am Schluß des Films: das ist das schlechthin Genialste an Nervenkitzel, das je im Film (und wohl überhaupt) eronnen und gestaltet worden ist. Es schießt hier die Spannungsmache derart über ihr Ziel hinaus, sie wird, bei aller Raffinesse, so dick aufgetragen, daß man sich fragen muß, ob Hitchcock hier überhaupt noch ernsthaft an die Ernsthaftigkeit seiner Geschichte glaubte. Ich bin überzeugt, nein. Schon hier setzt die Linie des Meisters zur Parodie an. Denn nur die ins Parodistische übergleitende Ueberspitzung der Spannung ermöglicht es einem noch, diese Story der Unwahrscheinlichkeiten ernst zu nehmen — ernst, weil sie im Rahmen dieser Unwahrscheinlichkeiten durchaus logisch und in der Ueberspitzung so absurd ist, daß jedem Einwand die Spitze abgebrochen wird. Von hier, von dieser Ironisierung der Spannung, geht bei Hitchcock, das läßt sich heute, nachdem man seine späteren Filme gesehen hat, genau verfolgen — von hier also geht die Linie zu den Kriminalparodien aus, wie sie «Trouble with Harry» und «Der Mann, der zuviel wusste», darstellen. Wer solche ausgesprochen angelsächsische Thriller liebt, ihrem pikanten Reiz des Atmosphärischen, Logischen und Abseitigen, Geschmack abzugewinnen vermag, wird sich köstlich und intelligent unterhalten.

Eine Stadt steht vor Gericht

Produktion: England
Verleih: Vita-Films

ms. Ein englischer Kriminalfilm von guter Spannung und Intelligenz. In einer Kleinstadt geschieht ein Mord. Kinder finden im Park die Leiche einer verführerisch schönen Frau. Wer ist der Mörder? Inspektor Holloran von Scotland Yard hat es schwer. Einige Männer aus der Umgebung des Vamps, aber auch Frauen, die diese Konkurrentin haßten, haben sich verdächtig gemacht. Aber wo finden sich die Beweise? Die Bevölkerung hüllt sich in eine Verschwörung des Schweigens. Inspektor Holloran ist ein ruppiger Kerl. Er schert sich aber einen Teufel darum, ob er sich mit seinen Fragereien bei den Leuten unbeliebt macht. Und er hat recht. Schließlich ist er auf der richtigen Fährte, und von der soll und will er sich nicht abbringen lassen. Solche Filme leben nicht von der Kriminalfabel allein, die klug und spannend aufgebaut ist. Sie leben in sehr hohem Grad von den Charakteren, die ins Spiel und Widerspiel verstrickt sind. Der Detektiv dieses Films, Holloran, ist ein Mann von der Type mit der rauhen Schale und dem weichen Kern, von John Mills, diesem männlich sympathischen Schauspieler, wird diese Figur indessen so differenziert, so lebendig-echt und blutvoll gespielt, daß man die Type ganz vergißt. Hervorragend auch ist Charles Coburn in der Rolle des zwielichtigen Arztes, und einen farblosen Beau, der ein Schwindler ist, so überzeugend farblos zu spielen, wie es hier durch einen unbekannteren Darsteller geschieht, setzt Talent voraus. Schade ist nur, daß am Schluß, wenn die Verfolgung losgeht — die übrigens mit den

reißerischen Effekten eines Thrillers gemacht ist —, einige technische Unzulänglichkeiten unterlaufen sind. Aber die Verfolgung auf der Spitze des Turms einer gotischen Kirche ist in der Spannung so kühn und geschickt, daß man rasch darüber hinwegsieht und nur noch unter dem Eindruck der ungeheuren Nervenanspannung dieses Schauspiels steht.

André und Ursula

Produktion: Deutschland
Regie: W. Jacobs
Verleih: Elite-Films

ms. Wenn einer André heißt, ist er Franzose; die Ursula stammt selbstverständlich aus Deutschland. André wohnt auf einem schönen Schloß. Märchenprinze, zumal tragische und solche, die Lieschen Müllers Herz klopfen machen sollen, wohnen in deutschen Filmen immer in schönen Schlössern. Ursula liebt André, und dieser sie wieder, und so hebt sich in der Minne der beiden die Erzfeindschaft zwischen ihren beiden Ländern endlich auf. Aber der Friede läßt sich auch in deutschen Friedensfilmen nicht herbeizwingen. André hat im Krieg eine Verletzung erlitten, dem Herzen, dem liebenden, ganz nahe, und als er seine Ursula, die zu ihm geeilt ist ins schöne Schloß, fest an die Brust schließen will, bricht ihm das Herz. Weil die Kugel so nahe saß. Nicht vor Liebe. Ursula aber entweicht in ihre Heimat. Auch sie nicht gebrochenen Herzens, sondern mit dem stillen Verzicht derer, die ihren André geliebt und die Erinnerung an ihn und sein Schloß unverbrüchlich im Busen trägt. Daß dieser Film, geschleckt wie alle rührseligen Filme, uns in dramaturgisch kaum motivierten Rückblenden die Geschichte dieser deutsch-französischen Liebe mit dem bitteren Ende erzählt, paßt zu einem Regisseur, der sein Handwerk rein konventionell verwaltet.



Diebstahl von Lokomotiven im amerikanischen Bürgerkrieg, — ein neues Thema für Disney.

Hilfe — sie liebt mich!

Produktion: Deutschland, Lucerna-Film
Verleih: Warner, Zürich

ZS. Die Hoffnung, daß wir in der Schweiz doch mit allzu primitiven Filmen aus Deutschland verschont würden, erweist sich immer wieder als vergeblich. Dieser Film lief in Deutschland schon mehr als ein Jahr, ohne daß jemand auf die Idee kam, ihn über die Grenze zu bringen. Und nun ist es doch wieder geschehen, weil anscheinend jemand glaubte, unser Volk nehme Schaden, wenn es diese

neue Leistung nicht zu Gesicht bekomme; das sei nun die Unterhaltung, die wir brauchten und auf die wir gewartet hätten.

Wie sieht sie denn aus? Ein kleiner Angestellter unternimmt periodisch eheliche Seitensprünge — oh, gewiß nichts Ernstliches. Es wird nur ein klein wenig getan als ob. Aber die Frau Gemahlin erfährt es doch und beschließt Bestrafung des Sünders, worauf nach den üblichen Verwicklungen und Verwechslungen alles zum guten Ende kommt. Die Gestaltung dieses Clichés ist dazu noch sehr durchschnittlich, die verschiedenen eingestreuten Schlagertexte sind in gewohnter Weise läppisch und alles hat einen unnatürlichen Anstrich, der einem aus den alten Tagen des Kintopps vertraut vorkommt. Niemand spricht in dem Film, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und die Musik erhebt sich nicht über das übliche Bar-Niveau. Gewöhnlichste Schablonen herrschen, und selbst Paul Hörbiger, den man erstaunt in dieser Umgebung entdeckt, ist zu einer solchen geworden. Die Zahl der überflüssigen und schwächlichen Filme ist wieder um einen vermehrt.

Maskerade

Produktion: Oesterreich, Tobis-Sascha
Regie: W. Forst
Verleih: Filmarchiv

FH. Es ist gut, daß unter all den neuen österreichischen Filmen, die sich vergeblich um die Wiederbelebung alt-österreichischer Atmosphäre bemühen, auch bei uns noch ein echter Film über jene Zeit zu sehen ist. Obwohl schon 1933 gedreht, hat er seinen Wert bis heute beibehalten, weil er innere Wahrhaftigkeit besitzt, irgendwie aus einer tiefen Ueberzeugung stammt, wenn sie auch nicht die unsrige ist. Das ist um so erstaunlicher, als der Stoff einer ziemlich oberflächlichen Gesellschaftskomödie entstammt, die uns reichlich verstaubt anmutet. Die Geschichte des Wiener Malers, der als hemmungsloser Don Juan für seine Treulosigkeit mit dem Leben bezahlen muß, könnte uns mit samt der leichtsinnigen, dekadenten Atmosphäre Wiens vor dem 1. Weltkrieg heute kaum mehr stark beeindrucken; wir haben seitdem anderes erlebt. Aber erstmals tritt hier die junge Paula Wessely mit dem ganzen Gewicht ihrer noch stürmisch jungen und warmherzigen Persönlichkeit in Erscheinung. Leichtfertiges Gesellschaftsleben und Unmoral erhalten plötzlich ein tief menschliches Vorzeichen, sie werden durch wahre Menschlichkeit und überzeugende Echtheit gemildert. Der Film wäre ohne die Wessely längst verschwunden; sie allein schenkt ihm Gehalt, was in einer unnachahmlich charmanten und liebenswürdigen Weise geschieht, daß man alles andere darob vergißt. Noch immer einer der besten österreichischen Filme.

Das schwache Geschlecht (The opposite sex)

Produktion: USA, MGM
Verleih: MGM

ms. Eine Ehekomödie mit musikalischen und Revueeinlagen, spielend also im Broadway Milieu, wo Unterhaltungskünstler und Lebenskünstler aus allen Berufen, die viel Geld einbringen, ihre Tage und Nächte verbringen. Der Film ist jene typische Hollywood-Mischung aus Moral und Satire, Revue-Erotik und Sentimentalität. Eine Ehe geht in Trümmer, weil der Mann, der einen Seitensprung gemacht hat, von den «guten Freundinnen» verraten wird. Die Frau läßt sich scheiden. Aber die guten Freundinnen, die wirklichen, sind am Werk, die Getrennten wieder zusammenzufügen. Die Story ist völlig belanglos. Hübsch ist die Satire, die zuweilen recht ätzend über die Eitelkeit, die Klatschsucht der Modeweibchen und Journalistinnen, die Heuchelei und Bosheit der Frauen untereinander ausgegossen wird. Die Sache hat, wie solche Filme immer, Schmiß und optischen Witz, ist in den kleinen Einzelheiten pikant und witzig inszeniert und unterhält als leichte Sommerkost, wenn auch nicht immer sehr geschmackvoll. Daß die Frauen zum Teil wenigstens schön, zum Teil charaktervolle Wesen und — in der Person der sympathischen June Allyson — reizend sind, gehört zu den selbstverständlichen Voraussetzungen des Erfolges dieses munteren Streifens.